



Erleuchtung: Am Col des Garcinets verabschiedet sich ein wunderbarer Fahrtag mit Dieter viel zu früh.

bis zum Ende

Eine Verabredung kurz vor Saisonschluss im vergangenen Herbst mit Dieter Conrad vom TF-Partnerhaus in La Motte-du-Caire.

Auf dem Programm: die Sackgassen der Region Provence-Côte d'Azur. Durch den unerwarteten Tod des beliebten Motorradherbergsvaters gerät die Insidertour für Lars Wennekersheide (Text und Fotos) und Andreas Muth (Fotos) zu einer besonderen Erinnerung.





DER ANREISETAG
WAR LANG UND ZUM
ABENDMAHL GILT
ES BEIM HEILIGEN
SCHORSCH, MÖGLICHST
PÜNKTLICH ZU SEIN



*Zeit-Zeichen: Mit der dicken Glocke läutete Dieter zum Abendessen (g. o.).
Flugzeug-Träger: Gedenkstatuen aus den Wrackteilen des abgestürzten kanadischen Pilgerflugzeugs am Cimetière canadien de l'Obiou (o.).
Süß-Stopp: Tarte tatin aux abricots (o. l.).*

Als wir von der Hauptstraße abbiegen, zwischen den hohen Baumreihen über die Zufahrt poltern und dicker Kiesel unter den Motorschutz der V-Strom klimpert, ist es, als kämen wir wieder nach Hause. Oben vom kleinen Seitenbalkon des »Maison Saint Georges« begrüßt uns Dieter »in der einzigen Enklave Südbadens in der Haute-Provence«. Unten tauchen wir ein in die Tiefgarage, die bei Dieter wie selbstverständlich »Fahrerlager« heißt. »Denk dran!«, höre ich ihn noch hinterherrufen. Ja, ich weiß: Mit Suzuki und BMW müssen Dreas und ich uns auf der linken Garagenseite neben den Yamahas, KTM's, Kawas oder Hondas einreihen. Fast allen anderen Gästen ergeht es ebenso. »Rechts: Ducati only!« Einfach zu erkennen am roten Teppich. Prominent lauern dort

Dieters fein gewienerte Ducati 998 und seine Hypermotard 796.

Eine Kuckucksuhr meldet sich im Hintergrund. Der Anreisetag war lang, zum Abendmahl gilt es beim heiligen Schorsch, möglichst pünktlich zu sein. Einer für alle: An der langen und gemeinsamen Tafel warten bereits andere Gäste. Diese Woche verbringen wir unter Badensern. Zur Begrüßung wird der Tisch über die aktuellen Trends und hartnäckigen Kontrollen der »Rennleitung« aufgeklärt.

Kennt ihr das? Du reist nach nur einer Nacht ab und willst sofort wiederkommen. »Diesen Teil der West- und Seealpen zu durchqueren, ist immer traumhaft, aber die Sackgassen sind das Besondere.« Das hatte uns Dieter mal auf einer früheren Reise versprochen und deshalb sind wir jetzt zum Test zurück.



Der Termignoni-Auspuff der Hypermotard 796 bollert über den kleinen Vorhof des Maison, auf dem sich gerade alle zur Abfahrt sammeln. Für heute nimmt uns der Hausherr ans Hinterrad. Auch ohne Rennleitung winken die Bäume im Wind zum stehenden Start in den ersten Sackgassentag.

Große Richtung Westen, dann abbiegen nach links in die Einfahrt über die Brücke nach Valavoire. So richtig sind Dreas und ich noch nicht warm gefahren. Doch keine Zeit zum Nachdenken. Der Weg kringelt sich zu kleinsten Kehren und haarsträubenden Kurven – 75 will unser Lokalmatador gezählt und auch von Einheimischen erfahren haben. Mitzählen? Für uns unmöglich. Heimvorteil Dieter: Auf dem piekfeinen Asphalt versuchen Dreas und ich, am Hinterrad der Duc zu kleben. »Mit der Hyper-

motard brennen die Berge. Hier geht es nicht um Leistung, sondern ums Fahren.« Und Dieter ist ein verdammt geübter Pilot. Der Höhenmesser im GPS bleibt bei 1273 Metern stehen, als unser Weg im Nichts versackt. 13 Kilometer seit Start in La Motte-du-Caire für Sackgasse Nummer eins. Dreas und mir ist längst mehr als warm. Selbst der Zweizylinder meiner Suzi tickt vor Hitze aus den Rippen.

Vom Aussichtstableau Drohnenblick auf die Montagne de Jouère. Valavoire ist ein letztes Lebenszeichen in einer gottverlassenen Hügellandschaft. »Kirchlein, 36 Bewohner und ein Bürgermeister« – unser Commander wird zum Reiseführer. »Entlegenste, kleinste Dörfer sind typisch für die Gegend. Zum Schutz gegen Krankheiten und Feinde baute man die Dörfer auf Hügel, meistens nach Süden gewandt, auch

Endstation: In der Sackgasse des Valgau demar präsentieren die Berge bereits weiße Wintervorboten.



um die Sonne und das Klima für landwirtschaftliche Flächen auszunutzen.«

Über uns tanzen die Wolken, mit Glück könnte sich der Himmel zum Nachmittag lüften. Doch so weit sind wir noch nicht. Vorteil einer Sackgasse: Man sieht sich immer zweimal. Und das aus unterschiedlicher Perspektive. In voller Pracht bauen sich die schneebedeckten Gipfel der Westalpen, am Horizont auf. Unsere Navigation malt dank Trackaufzeichnung einen Bogen aufs GPS, zunächst Kurs Südsüdwest, dann straff nach Osten über die D 3 Richtung Authon.

Die Provenzalischen Voralpen schlucken uns. Mal malen gefächerte grüne Spitzhügel



das feingliedrige Bild einer zusammengequetschten Ziehharmonika, dann wieder scheint die Landschaft zwischen nahezu schwarzen oder auch roten oder braunen Steinen, runden Felshügeln, engen Schluchten, Bergweiden und grünen Flächen seltsam zerrupft und zunehmend rauer. Mitten drin ein feinster Singletrack ohne Randbefestigung oder Fahrbahnmarkierungen für uns. Gezeichnet in Kurven über Kurven. Wir folgen Dieter so gut es geht. Andere Verkehrsteilnehmer bleiben zu unserer Erleichterung Mangelware.

Am Panorama de Lèbre stehen wir in einem kleinen Amphitheater mit drei



AUF LETZTER RILLE LAUFEN WIR IN EINEN FELSDURCHBRUCH EIN. DRAUSSEN BRICHT DIE WELT ZUSAMMEN

Reihen und einer außergewöhnlichen Aussicht auf die Schluchten des Riou de Jabron. Wir befinden uns im UNESCO-Geopark Haute-Provence, dem wohl größten geologischen Freilichtmuseum Frankreichs. Buchen und Nadelbäume kleiden den 1304 Meter hohen Col de Fontbelle ein, spätestens am ähnlich hohen Col de l'Hysope leuchten Dieters Augen, wenn er über andere Zeitmessungen und Geschwindigkeiten, über Sekunden, Minuten erzählt. »Das ist Rallye-Monte-Carlo-Land. Typische Strecken für Wertungs- oder Sonderprüfungen. Musst du im Januar herkommen. Oh, là, là!«

Wendepunkt Digne-les-Bains. Hatte ich von sonnigen Wettervoraussichten für den Nachmittag geschrieben? Spätestens in den Schluchten des Clue de Barles will sich die Realität nicht an die Vorhersage halten. Auf letzter Rille laufen wir in einen Felsdurchbruch ein. Draußen bricht die Welt zusammen. Warnblinker an, Helme ab, der Regen prasselt beinah lauter als der in der Tiefe rauschende Fluss Bès. Dieter packt Proviant und seine Geschichte aus. »Der Entschluss, in der Gegend von Sisteron, der Partnerstadt meiner Heimat, eine Motorradpension aufzumachen, fiel 2001. Quasi als Nachklang von zwei Banküberfällen, die ich als Kassierer in Konfrontation

*Drohnenblick: Bergvisite mit Dieter am Aussichtstableau von Valavoire (l.).
Grashüpfer: Auf dem Col du Pas de la Graille wiegen sich die Halme im aufkommenden Sturm (u. l.).
Liebes-Erklärung am Staudamm: Tafel am Belvédère du barrage de Serre-Ponçon.*



**KAUM ZU GLAUBEN,
DASS DER ASPHALT
EINEN WEG ZWISCHEN
DEN LOTRECHTEN
GESTEINSWÄNDEN
VOR UNS FINDET**

Gern gesehen: Warnschilder – oder besser eine Einladung – zu den Motorradstrecken rund um Vallouise (o.).
 »Verschlissene« Schlucht: Bei der Clue de Barles ist der Name beinah Programm (r.).
Gratwanderung: Von der Felskante der Montagne de Chabre geht es an der Nordseite steil bergab (u.).

miterleben musste. Ja, das neue Leben hat mich gerettet.«

Der Unterschied zwischen den Gorges – den normalen Schluchten – und einer Clue kommt für uns erst richtig ans Tageslicht, als eben dieses wieder zurück ist und die Motoren starten. Die französische »Clue« leitet sich aus dem Lateinischen »clausus« ab, bedeutet also verschlossen. Kaum zu glauben, dass der Asphalt einen Weg zwischen den beiden lotrechten Felswänden vor uns findet. Einen hauchzarten Spalt konnte das Wasser graben. Kniehohe Mäuerchen am Fahrbahnrand gaukeln Sicherheit vor. Felsüberhänge sausen knapp am oder über dem Helm vorbei. Die gegen Steinschlag vernetzten Wände geben der Kakofonie dreier Motorräder ein Echo.

»Wir müssen zurück ins Basislager, die anderen Gäste warten aufs Abendessen. Einen aber habe ich noch.« Genauer zaubert Dieter drei Schmankerl aus dem Hut. Den frisch asphaltierten Col du Fanget mit seinem grandiosen Panorama, den arg verwinkelten Col des Garcinets und als Höhepunkt die atemberaubenden Tourniquets de Bayons, ein haarsträubendes Kehrenkarussell der D 1 hinunter vom Col des Sagnes.

Als wir abends unsere Straßenkarte auf dem großen Tisch ausbreiten, haben wir das Erlebte kaum verarbeitet. Den Textmarker in der einen Hand, einen Stift in der anderen, um verschiedene »Impasses«, wie der Franzose Sackgassen nennt, zu nummerieren. Dieters Finger saust über die Karte, ich male hinterher: 1 – 2 – 3 – 4 – 5 – 6 ...

Anderntags zeigt das Wetterradar zwei Gesichter. Glanzlichter im Südwesten,



dickes Wetter in den alpinen Bergen, im Nordosten. »Sonnenseite zuerst, oder?« Dreas und ich – Dieter kann uns heute nicht begleiten – zielen auf Sisteron. Es ist das, was man nun wirklich als tiefstes Hinterland bezeichnen kann. Mit allen Finesse für Motorradfahrer, aber auch Herausforderungen bei Schwerwetter. Spätestens in den Gorges de la Méouge drängt die unglaubliche Kraft der Natur die Zivilisation rund um Sisteron wieder komplett an den Rand. Wir suchen den Abzweig zur Auffahrt in die Montagne de Chabre. Biegen irgendwann falsch ab, kehren um, kämpfen mit engen Kehren, fadendünnen Wegen, steilen Passagen, fragen das Navi, verlassen uns lieber auf unseren Instinkt: Solange es aufwärts geht, sind wir richtig. Rechts ein



Startplatz der Gleitschirmfliegerfraktion. Schließlich gibt es nur noch ein Zurück. Oder ein paar letzte Meter Schotter. Daran soll es nicht scheitern. Bähm: Sackgasse zwei vollendet. Aussicht fünf Sterne. Wir befinden uns auf dem wohl höchsten Felsgrat der Montagne de Chabre. Ein Windsack hängt senkrecht. Suzi steht wackelig auf den Beinen, der Himmel ist blank geputzt bis zum Horizont. Nichts für schwache Nerven, aber unvergesslich.

Zurück in der Méouge-Schlucht, die mit jedem Kilometer abklingt. Dafür pfeilen nun die vom Wetterdienst prognostizierten Vorboten des Mistral durch die Täler und uns um die Ohren. Noch stört das nicht. Satt wedeln unsere Zweizylinder hinein in die sanften Hügel der Drôme Provençale.





**Fototapete: Am Ende
der Sackgasse des
Mont Colombis wartet
die perfekte Aussicht
auf den Lac de Serre-
Ponçon.**

Séderon – Westgrenze der Tour. Wir wollen ja nicht abschweifen. Apropos Mistral: Mittlerweile rappeln Helmvisier und Windschild der Suzi bereits im Stand. So wird die leitplankenlose Nebenstrecke hinauf zum Col du Néron mit ihren teils langsam, weil steilen und sehr engen Kehren zur besonderen Tanzstunde. Schon mal auf einer Fähre bei Orkan quer übers Oberdeck den Takt gehalten? Genauso zielsicher halten wir Kurs!

Zurück über Revest-du-Bion, Banon, in Saint-Étienne-les-Orgues hinein in den westöstlichen Bergriegel der Montagne de Lure, hinauf Richtung Signal de Lure. Übergang zwischen Provence und Alpen. So viel Zeit muss sein. Hätten wir es mal besser gelassen! Nicht wegen des kahlen Kamms am Col du Pas de la Graille, der allein wegen seines Aussehens als kleiner Bruder des nahen Mont Ventoux durchgehen könnte. Auch nicht, weil die Antennen am Gipfel den Sturm laut pfeifend schnei-

den und uns unter Strom setzen. Sondern weil schwarze Wolkenberge den Rückweg zu Bettdecke und Kopfkissen verbauen. Jetzt zählt jede Minute. Als wir ins Fahrerlager rollen, fällt der Himmel auf die Erde. Glück gehabt.

Gemeinsames Abendessen ist bei Dieter auch immer die Zeit für ein Anekdotchen. Heute erinnert er »an den Vollzugsbeamten, der mit seiner Harley anreiste, bei nächster Gelegenheit ziemlich mutig mit freiem Oberkörper, in Boxershorts, Flip-flops und mit transparentem Helm losschoss. Eine Weile hörte ich ihn, dann war Stille.« Auch Dieter legt eine Pause ein. »Eine gefühlte halbe Stunde später schiebt der Kollege laut fluchend die Harley hier auf den Hof. Ihm begegnete und folgte die Rennleitung, die knapp vor einer Explosion stand. Als Denkzettel verlangte der Gendarm kein Bargeld, stattdessen musste mein Gast seinen Eisenhaufen zurück-schieben. Einen guten Kilometer bergauf



HALLELUJA,
DAS STILFSER
JOCH SÜDOST-
FRANKREICH!
UND OBEN
ANGEKOMMEN
EIN TRÄUMCHEN
MIT PANORAMA-
VOLLBAD



im französischen Hochsommer! Mann, hatte er eine knallrote Birne.«

Die Gefahr besteht am nächsten Tag nicht. Der französische Herbst legt eine Auszeit ein. Anderswo sicher herauszugebende Highlights, sind für uns der Col de Sarraut und die Gorges de la Blanche heute kaum mehr als ein Aufwärmprogramm. Unten im Durance-Tal hätten wir die »Route des Fruits et des Vins« auch ohne Ausschilderung erkannt. Es sieht ein wenig nach Südtirol aus, netzbedeckte Apfelbäume und vollmundig hängende Weinreben dekorieren umliegende Hänge.

Die Auffahrt zum Mont Colombis. »Sackgasse Nummer drei«, hatte uns Dieter mit auf den Weg gegeben. Vielleicht DER Hit in seinem Naherholungsprogramm. Nicht nur das Grün, auch die Maximalkehren auf engstem Raum ziehen uns an wie ein Magnet. Allein die Durchfahrt durch das Bergdörfchen Théus erfüllt gewiss die Ansprüche solcher Premiumpässe.

Obwohl die Suzuki bestimmt nicht an Schwäche und Durchzug leidet, heult der Zweizylinder mehr als einmal im ersten Gang, glüht hier und da die Kupplung. Halleluja, das Stilser Joch Südostfrankreichs, nur ohne weitere Verkehrsteilnehmer und Rennrad-Bergziegen. Oben die perfekte Aussicht auf den türkis schimmernden Lac de Serre-Ponçon. Ein absolutes Träumchen. Spätestens mit der Abfahrt, abermals ein Vollbad überwältigender Panoramen, gelangt die D 53 in meine Geheimakte für besonders spektakuläre Motorradpassagen.

Der Col de Manse trägt uns auf die Route Napoléon (N 85) nach Norden. Ein kaum erwähnenswertes Pässchen, prallten da nicht die vielen freien Flächen auf die letzten Ausläufer des Mistral. Ich halte so souverän Kurs, wie ich Karaoke singe: Den richtigen Rhythmus bekomme ich nie hin.

Valgaudemar und Notre-Dame de la Salette, »Sackgasse vier« und »Sackgasse

Unter Langohren:
Hinaus zum Tête de la Rochaille ist der Weg für Esel und andere Verkehrsteilnehmer kaum breit genug (g. o.). Bilderrahmen: Die leuchtenden Bäume am Lac des Serre-Ponçon verleihen dem See einen herbstlichen Touch (o.).



Holzweg: Schönwetterstörung beim Queren der L’Onde (g. o.).
Späße: Dieter diente das gemeinsame Abendmahl als seine Bühne (o.).

fünf«, stehen auf die Karte gekritzelt. Enge Täler und Auffahrten zwischen alpinen Dreitausendern. Schneebedeckte Kuppen, Wasserfälle und Spiegel, die gegenüber einem Dorf installiert sein sollen, damit im Winter auch etwas Tageslicht rüberscheint. Gefunden haben wir sie nicht.

Ein Tal weiter. Oben an Notre-Dame de la Salette ein völlig anderes Bild inmitten einer grün-gelb wattierten Bergwelt. Ein vom Bergleben gezeichneter Schäfer versucht, seine Herde vor uns von der Straße zu treiben. Am nahen Ende des Weges ein Marienwallfahrtsort mit Elektroladesäulen, einem prunkvollen Hotel und einem Klosterkomplex. Vorteil Sackgasse: Was bei der Einfahrt übersehen wurde, fällt bei der Rückfahrt sicher auf. Kurz vor Corps weht eine kanadische Fahne über einer kleinen Kapelle samt Friedhof, dem Cimetière canadien de l’Obiou. 54 Kanadier, strenggläubig, waren 1950 auf einem Pilgerflug von Montreal zum Papst nach Rom. Auf dem Rückflug zerschellte die Douglas C-54B Skymaster am Gipfel des Grande Tête de l’Obiou.

»An eurem letzten Tag im Maison Schorsch kann ich euch doch noch einmal begleiten.« Dreas und ich freuen uns über Dieters spontane Zusage. »Col de Pontis zur Einstimmung, Sackgasse Nummer sechs am Lac de Saint-Apollinaire, Nummer sieben unterhalb vom Tête de la Rochaille und dem geschotterten Col de la Pousterle. Von Vallouise ins Dead End Nummer acht über Ailefroide zum Refuge du Pré de Madame Carle an der Bushaltstelle Pelvoux unterhalb des Barre des Écrins, des Schwarzen und Weißen Gletschers, der Glaciers Noir und Blanc. Oder Nummer neun, die Route du Bonvoisin, die sich ins Hochalpine quetscht, deren Abzweig sich ebenfalls in Vallouise versteckt.«

Esel auf den Straßen. Schönwetterstörungen mit Regen bis auf die Haut. Sonne in südfranzösischen Momenten. Frieren bei vier Grad und weißen Flocken an der Schneefallgrenze. Noch einmal spektakuläres Leben. Es wird unsere letzte Fahrt mit Dieter sein. Was wir bei unserem Besuch noch nicht ahnten. Wir werden die Erinnerungen behalten. Für uns, für immer.

Die Sackgassen

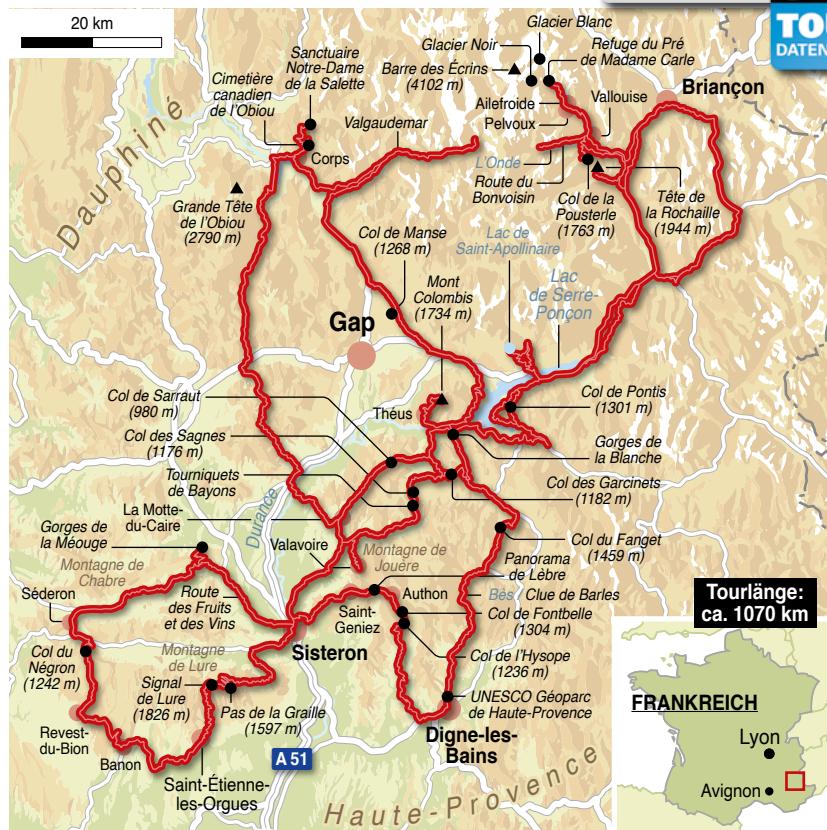
Hauptaugenmerk dieser Reise sind die Sackgassen im südlichen Teil der Westalpen bzw. der Seealpen. Wer feingliedrige Straßenkarten detaillierter studiert, dem werden die unzähligen Einschnitte, Auffahrten, plötzlich auslaufenden Straßen und Wege inmitten einer wuchtigen, in weiten Teilen alpinen Landschaft auffallen. Mal sind die Sackgassen auffallend groß gemalt, oft vom Kartenzeichner grün als besonders sehenswert hinterlegt, mal nur als haarfeine Kringel erkennbar. Tatsächlich haben wir uns bei der Auswahl an Dieters Rat gehalten und konnten so charakteristisch höchst unterschiedliche Doppelwege unter die Räder nehmen. Diese Tour will und kann bei dem vielfältigen Angebot nicht abschließend sein, sondern ist vielmehr ein Aufruf, sich selbst unterwegs auch als Entdecker zu verstehen. Die Region jedenfalls ist dafür ein Traum.

Anreise

Die schnellste Anreise in die Region Sisteron führt wohl über Grenoble, wo Autobahnen aus verschiedenen Himmelsrichtungen zusammenlaufen. Von dort verläuft die E 712 Richtung Süden nach Sisteron, ist als Teilstück zur A 51 ausgebaut, weite Strecken aber als Departement-Straße D 1075 – eine flüssig zu fahrende, jedoch eher kurvige und über Hügeln gebaute Landstraße. Wer über eine Anreise mit Pkw und Trailer nachdenkt, sollte für diese Passage ausreichend Zeit einplanen.

Unterkünfte

Ausgangspunkt dieser einwöchigen Reise war das langjährige TOUREN-



FAHRER-Partnerhaus »Maison

St. Georges« des Teilzeitauswanderers Dieter Conrad in La Motte-du-Caire nordöstlich von Sisteron (www.st-schorsh.de). Unserer Kenntnis nach möchte die Familie mit dem Tod Dieters (gestorben am 7. März 2023) das Haus aufgeben bzw. sucht einen Käufer, der die Herberge weiterführt.

Direkt an der Route liegen die TF-Partnerhäuser »Hotel La Neyrette« in Le Dévoluy (www.la-neyrette.com), »Mon Hôtel à Gap« in Gap (www.mon-hotel-agap.com) und »Domaine de Fombeton« in Vaumeilh (www.fombeton.de).

Mehr Infos und weitere Partnerhäuser im näheren Umfeld der Route finden sich auf www.tourenfahrer-hotels.de.

Literatur / Karte

Ralf Nestmeyer: Haute-Provence / Haut Alpes, Michel Müller Verlag, 7. Auflage (2022), 18,90 Euro.

Michelin Lokalkarte 334: Französische Alpen Süd, M.: 1:150.000, 9,95 Euro.

Sonstige Infos

Atout France / Französische Zentrale für Tourismus, Frankfurt am Main, www.france.fr



Der 1958 geborene Herbolzheimer Dieter Conrad musste als Kassierer einer Bank zwei Überfälle in Konfrontation miterleben. Die wichtigste Therapie seinerzeit: ein Neuanfang als Motorradherbergsvater in La-Motte-du-Caire. So schuf der Ducati-Liebhaber und Teilauswanderer in den letzten 22 Jahren bis zu seinem plötzlichen Tod im März 2023 ein Lebenswerk.